

Leben lassen Von Ende Januar an werden in München und ganz Bayern Unterschriften für das Volksbegehren „Rettet die Bienen“ gesammelt, um den Artenschutz im Freistaat zu verbessern. Wichtige Lebensräume für bedrohte Tiere gibt es auch in der Großstadt – von Lohwäldern bis zu Isarhängen und Industriebrachen

VON THOMAS ANLAUF

Wenn Michael Schrödl an die Zukunft denkt, hat er düstere Gedanken. „Wenn es so weiter geht, ist zwischen 2030 und 2050 Schluss mit den Menschen“, sagt der Münchner Zoologe. Angesichts des massiven Artensterbens, der weltweit zu beobachten sei, drüfte die Entwicklung der Menschheit zurück in Richtung Mittelalter oder sogar Steinzeit. „Jede Prognose ist noch schlimmer als vorher“, sagt Schrödl. Der renommierte Biologe sieht eine ökologische Katastrophe heraufziehen: „Die meisten Tier- und Pflanzenarten sind ausgestorben, bevor wir sie überhaupt entdecken.“ Schrödl, Professor an der Zoologischen Staatssammlung in München, hat deshalb im vergangenen Sommer mit Kolleginnen die Petition an Bundeskanzlerin Angela Merkel mit dem Titel „Artenvielfalt erforschen, Artensterben stoppen!“ initiiert, die bereits mehr als 70 000 Menschen unterschrieben haben. Auch das Volksbegehren „Rettet die Bienen“, das in zehn Tagen startet, unterstützt der Wissenschaftler privat.



Der Biologe Michael Schrödl leitet die Weichtiersektion der Zoologischen Staatssammlung in München und lehrt unter anderem Artenvielfalt an der Ludwig-Maximilians-Universität. FOTO: PRIVAT

Aus der Münchner Politik bekommt Schrödl mittlerweile Unterstützung. Der Münchner Stadtrat hat im Dezember eine Biodiversitätsstrategie beschlossen, die nicht nur möglichst alle wertvollen Grünflächen in der Stadt erhalten will, sondern auch mit Artenhilfsprogrammen Pflanzen und Tiere in München schützen und ihren Lebensraum verbessern soll. Für die nur in München vorkommende Bayerische Zwergdeckelschnecke sollen nun Schutzmaßnahmen ergriffen werden, das Gleiche gilt für den gerade erst in der Allacher Loh entdeckten seltenen Hirschkäfer. Dort „könnten und sollten Sofortmaßnahmen in Form sogenannter Hirschkäfermaler getroffen werden“, meint Markus Bräu, Experte für Umweltschutz und Ressourcenschutz im Referat für Gesundheit und Umwelt (RGU). Um das Artenschutzprogramm umzusetzen, sollten zahlreiche Maßnahmen „unverzüglich beginnen“, so Bräu. Voraussichtlich bis März soll unter Federführung des RGU eine sogenannte Umsetzungsgruppe Biodiversitätsstrategie die Arbeit aufnehmen, in der auch Umweltschutzorganisationen wie die Münchner Abteilungen des Landesbundes für Vogelschutz (LBV) und des Bund Naturschutz (BN) mitarbeiten werden.

„Der Wert von Natur muss Chefsache werden“, fordert Rudolf Nützel, Geschäftsführer der Münchner BN-Kreisgruppe. Denn wenn die Biodiversitätsstrategie auch umgesetzt werden soll, muss die Stadt das Heft in die Hand nehmen.“ Bislang sei es bei neuen Bauprojekten in München so, „dass Grün immer an letzter Stelle steht“. Bei der Planung für die Verlängerung der U-Bahnlinie 5 nach Pasing etwa wurde laut Nützel Stellvertreter Martin Hänsel „nie eine alternative Trasse geprüft, wo weniger Bäume gefällt werden müssten“. Bislang müssen entlang der Stre-

„Bis nichts mehr kriecht und flucht“

Umweltschützer und Zoologen fordern mehr Anstrengungen, um das massive Artensterben auch in München aufzuhalten – die Stadt arbeitet bereits an einer Biodiversitätsstrategie



„Rettet die Bienen!“ – so lautet der Titel des Volksbegehrens. Dieses Exemplar lebte im Sommer 2018 mit ihrem Volk auf dem Dach des Gasteggs. FOTO: CATHERINA HESS

Das Volksbegehren

Knapp 110 000 Münchner müssten innerhalb von zwei Wochen das Volksbegehren „Rettet die Bienen“ unterzeichnen, um in der Landeshauptstadt die notwendige Zehn-Prozent-Hürde zu überspringen. Bayernweit sind etwa 950 000 Unterschriften nötig, damit das Volksbegehren als Gesetzentwurf dem Landtag vorgelegt werden kann. Seit Dezember haben sich zahlreiche Unterstützergruppen gegründet, die Werbung für das Volksbegehren machen und auch Lösens zu den Eintragungsräumen einweisen wollen, damit die Menschen wissen, wo sie zwischen dem 31. Januar und 13. Februar unterzeichnen können.

Wer es zeitlich oder aus gesundheitlichen Gründen nicht schafft, in seiner Heimatgemeinde zu unterzeichnen, kann bereits jetzt bei seiner Kommune einen sogenannten Eintragungsschein beantragen. Damit können Wähler in einem beliebigen Eintragungsort in Bayern ihre Unterschrift abgeben. In München dürfte das viele Pendler betreffen, die es nicht schaffen, während der Öffnungszeiten der Stadt gibt es sieben Eintragungstellen: die Stadlinformation im Rathaus, die wochentags am längsten geöffnet hat (10 bis 20 Uhr), an den Samstagen sowie am Sonntag, 10. Fe-

bruar, von 10 bis 16 Uhr, sowie am letzten Tag des Volksbegehrens (Mittwoch, 13. Februar) von 8 bis 20 Uhr. Weitere Eintragungstellen gibt es im Kreisverwaltungsreferat sowie in den fünf Bezirksinspektionen. Achtung, dort gelten andere Öffnungszeiten als im Rathaus (www.muenchen.de, Stichwortsuche „Volksbegehren“), dort findet sich auch der Eintragungsschein.

Ziel des Volksbegehrens ist ein neues Naturschutzgesetz, „das mit effektiven Regelungen das Artensterben in Bayern sofort stoppen soll, zum Beispiel durch die bayernweite Vernetzung der verbliebenen Lebensräume,

die Schaffung von Blühwiesen und die Verbannung von Pestiziden“, sagt Agnes Becker, Beauftragte des Volksbegehrens und stellvertretende Vorsitzende der ÖDP Bayern. Neben dem Trägerkreis des Aufrufs, zu dem neben der ÖDP und den Grünen der Landesbund für Vogelschutz gehören, haben sich mittlerweile etwa einhundert Vereine, Stiftungen und Unternehmen als Unterstützer dem Volksbegehren angeschlossen, darunter auch lokale Gruppen wie „Urbane Gärten München“, das Tollwood und die „Münchner Machbarn“. Mehr Informationen zum Volksbegehren unter <https://volksbegehren-artenvielfalt.de/>. ANL

cke voraussichtlich bis zu 700 Bäume für die Großbaustelle weichen. Die sollen zwar nachgepflanzt werden, doch bis ein Baum ein so hohes Alter erreicht, dass er als wichtiger Klimafilter wirkt, „vergeht ein halbes Menschenleben“, so Hänsel.

Für die beiden Naturschützer ist es deshalb besonders wichtig, dass die Münchner, aber auch die Mitarbeiter der Stadt für den Naturschutz stärker sensibilisiert werden. Umweltbildung könnte bereits im Kindergarten beginnen, sämtliche Münchner Schulen könnten ihre Grünanlagen naturnah umgestalten. Die Stadt selbst könnte Mottowochen oder gar -monate ausrichten, in denen bestimmte Aspekte des Natur- und Umweltschutzes in München herausgegriffen werden. Ganzjährig sollte es nach Ansicht des Bund Naturschutz zahlreiche Führungen und Informationsveranstaltungen geben, die auch von Umweltorganisationen angeboten, aber von der Stadt aktiv beworben werden.

Tatsächlich bereitet das Kommunalreferat derzeit mit dem Geodaten-Service der Stadt eine Online-Karte mit Angeboten zu nachhaltigen Lebensweisen vor. Dort werden sich zum Beispiel Einkaufsmöglichkeiten für Bioprodukte und Bio-Restaurants finden. Zudem gibt es seit 2016 im Rahmen der Ferien-Aktion „Mini-München“ ein Klimaschutzprojekt. Bis 2022 soll ein Konzept erarbeitet werden, um Umwelt- und Naturschutz fest im Münchner Bildungssystem zu verankern. Außerdem können von diesem Jahr an konkrete Projekte an Schulen über das Konzept „Schule N – fair in die Zukunft“ mit jährlich 200 000 Euro unterstützt werden, teile das Umweltreferat mit.

Jeder könne mit kleinen Schritten zum nachhaltigen Leben beitragen, sagt Jacobs

Umweltreferentin Stephanie Jacobs liegt da ganz auf der Linie der Naturschützer. „Mir ist es ein persönliches Anliegen, in unserer Gesellschaft ein stärkeres Bewusstsein für einen schonenden Umgang mit Ressourcen zu schaffen. Denn jeder kann wirklich auch schon mit kleinen Schritten zu einem nachhaltigen Leben beitragen“, sagt Jacobs. Die Schätzungen der Wissenschaft zeigten einen außergewöhnlich schnellen Verlust an Biodiversität in den vergangenen Jahrhunderten. „Das deutet darauf hin, dass wir uns mitten in einem sechsten Massensterben befinden“, so Jacobs. In der Erdgeschichte kam es immer wieder durch Naturkatastrophen oder Klimaveränderungen zu gigantischen Artensterben, zuletzt vor knapp 66 Millionen Jahren, als alle Dinosaurier mit Ausnahme der Vögel ausstarben.

Der Münchner Biologe Michael Schrödl betont, dass es diesmal nicht ein Meteoriteneinschlag oder Vulkanismus, sondern die Menschheit sei, die in kurzer Zeit Tier- und Pflanzenarten in großem Stil ausrottet. Jedes Jahr, so der Biologe, verschwinden etwa 20 000 Tierarten. Auch in München wird die Vielfalt in der Natur Jahr für Jahr geringer, vorwiegend es im Vergleich zum Umland mit viel industrieller Landwirtschaft hier noch erstaunlich viele seltene Tiere und Pflanzen gibt. Um überhaupt noch das Massensterben aufhalten zu können, „muss auf allen Ebenen das Maximum erreicht werden“, fordert Schrödl. „Sonst gehe das Massensterben weiter – bis nichts mehr kriecht und flucht.“

MÜNCHNER BIOTOPE



Isar Ein Fluss im Freizeitstress

Es ist ein wahrer Naturschutz, den die Isar den Münchnern beschert. Der Wildfluss strömt auf etwa 13 Kilometern Länge durch die Stadt und bietet Lebensraum für viele Tiere und Pflanzen. Mit der Renaturierung der Isar zwischen 2000 und 2011 wurden Brutgebiete für seltene Fische und Amphibien geschaffen. Mit dem naturnahen Fluss sollte aber die Isar auch für die Münchner attraktiver werden. Der Erfolg war so groß, dass er längst wieder zum Problem geworden ist. In den Isarauen lassen an warmen Wochenenden Feuertreppen werden zum Teil als Kühlung für die Getränke verwendet, Plastik landet im Fluss. Zudem haben am Südrand der

Stadt Mountainbiker und Querfeldeinläufer die streng geschützten Isarhänge entdeckt. Sie scheuchen wilde Tiere auf, setzen sie unter Stress oder überfahren sie, ohne es überhaupt zu merken. Martin Hänsel vom Bund Naturschutz appelliert an die Radler und Läufer, einfach auf den ausgewiesenen Wegen zu bleiben, nicht nachts mit Hochleistungs Lampen durch den Hangwald zu fahren und sich einfach an die Regeln zu halten. In der Isar leben dank des sauberen Wassers prächtige Fische wie der bis zu 30 Kilogramm schwere Huchen, am Ufer wohnen Biber und Flussregenpfeifer, an den Isarhängen gibt es noch Uhu und Schlingkatzen und es blüht das Weiße Waldvögelin. ANL

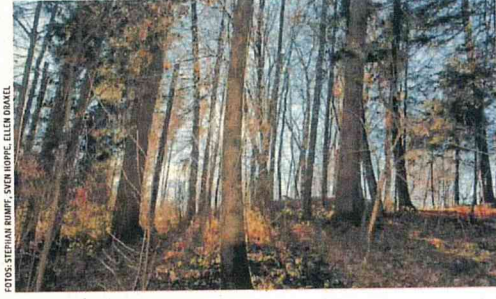


Heideflächen Platz für Kröten und Enzian

Besonders prägend für München sind die Heideflächen, etwa die Panzerwiese und die Fröttmanner Heide im Münchner Norden. Sie zählen zu den größten Heidegebieten in ganz Bayern und gehören mit zu den wertvollsten Naturschätzen im Freistaat. Hier wachsen noch die Graue Skabiose und Deutscher Enzian, insgesamt gibt es in der Fröttmanner Heide 352 verschiedene Pflanzenarten. Dazu lebt hier die größte Population der vom Aussterben bedrohten Wechselröte, mittlerweile selten gewordenen Vögel wie die Feldlerche und die Heideleierche sowie Insekten wie die blauflügelige Ödlandschrecke und Tagfalter wie der Idas-Bläuling. Seit 2016 stehen die Heideflä-

chen unter zum Teil strengem Schutz. In einigen zentralen Bereichen der südlichen Fröttmanner Heide dürfen die Wege überhaupt nicht verlassen und Hunde was bei einigen Anwohnern zu Protesten geführt hat.

Neben den Heideflächen sind für die Natur in München aber auch weniger auffällige Biotope bedeutsam. Entlang der Bahnachsen, etwa in Allach, leben Magerrasenpflanzen und viele Tierarten, die auf den Roten Listen stehen – etwa die Zaunweidechse und der Rote Würfeldickkopffalter. Diese Gebiete sollen nun beispielsweise durch Grundstückskäufe besser miteinander verbunden werden. ANL



Wälder und Parks Alte Bäume und neue Blumenwiesen

Trotz seiner geringen Ausdehnung im Vergleich zu anderen deutschen Großstädten gibt es in München noch wertvolle Waldgebiete im Stadtbereich. Besonders die Lohwälder im Westen und Nordwesten gelten als besonders schützenswert. Hier wachsen in den meist lichten Wäldern vor allem viele alte Eichen und Hainbuchen, die ursprünglich typische Münchner Bäume waren. Zudem gibt es zahlreiche Buschwindröschen, Türkenbund und Gelben Eisenhut. Auch seltene und gefährdete Käfer- und Schmetterlingsarten sind in Lohwäldern heimisch. Der typische Lohwald, der aber von A 99 und Rangierbahnhof eingegrenzt wird, ist die Allacher Loh im Münchner Nordwesten.

Zwar sind die Münchner Parks längst nicht so vielfältig wie die alten Wälder, doch auch hier kann einiges für die Artenvielfalt getan werden. In der Biodiversitätsstrategie, die der Stadtrat im Dezember beschlossen hat, soll nun verstärkt darauf geachtet werden, dass in städtischen, aber auch nicht-städtischen Grünanlagen größere Gebiete mit Blumenwiesen, Magergrasen und durchgängigen Hecken stehen bleiben oder entstehen. Im Riern Park beispielsweise gibt es längst artenreiche Blumenwiesen. Auch bei Neubauprojekten sollen künftig Ecken mit mageren, extensiv genutzten Wiesenflächen entstehen, damit seltene Pflanzen und Tiere überleben können. ANL